Das Wort zur Woche

Wir haben vom guten Hirten in den Evangelien gehört. Auch der 23. Psalm spricht uns regelrecht aus dem Herzen und beginnt mit dem Worten: „Der Herr ist mein Hirte.“ Der gute Hirte ist uns ein vertrautes Bild. Das hören wir gern.

In unserem heutigen Predigttext in Hesekeil 34, 1-2; 10-16; 31 geht es aber auch um schlechte Hirten. Der Prophet Hesekeil trat während der babylonischen Gefangenschaft des Volkes Israel auf. Er wettet gegen die Hirten, die Verantwortlichen im Volk Israel. Hirten, die sich selbst weiden, die zuallererst an sich selbst denken. Hirten, die sich nicht um ihre Herde kümmern. Das hört man nicht gern.

Soziale und politische Rechte für jeden sind uns inzwischen selbstverständlich geworden. Rechte bedeuten aber immer auch Pflichten. Unsere *Beteiligung* wie auch unsere *Verweigerung* am kirchlichen bzw. gesellschaftlichen Leben wirken sich auf den Zustand von Kirche und Gesellschaft aus.

Darum gibt es überhaupt keinen Grund, sich angesichts der Worte des Propheten abwartend zurückzulehnen. Seine Mahnung gilt nicht nur anderen, sondern immer auch uns selbst. Jeder einzelne ist darum gefragt, wo er scheinbar vornehme Zurückhaltung übt, in Wirklichkeit aber auf Kosten anderer lebt.

Was immer wir im einzelnen mit unseren Tun oder Lassen bewirken, mag für sich allein genommen gering sein, es summiert sich aber mit anderem, und wird doch so bedeutsam.

Auch uns sind Menschen, ist eine Herde anvertraut: Manchmal bin ich auch Hirte für meine guten Freunde, weil sie sich auf mich verlassen und an mir orientieren. Wer Angehörige pflegt, wer für einem dementen oder bettlägerigen Menschen da ist – der spürt die Verantwortung, die er hat, weil der Andere eben für sich selbst eben nicht mehr Verantwortung übernehmen kann.

Werde ich da immer dem gerecht, was von mir erwartet wird?

Manchmal fühlen wir uns überfordert. Dann geht uns die Kraft aus, ein guter Hirte zu sein.

Dann brauchen wir selbst einen guten Hirten, der uns erst mal in den Arm nimmt.

Zum Glück mahnt der Prophet aber nicht nur, er hat auch verheißende Worte zu sagen. Er wendet sich nämlich nicht nur den Hirten, sondern auch der Herde zu. Er wendet sich der Herde zu, in die sich die kraftlosen Hirten jederzeit einreihen können.

Es ist nicht Gottes Art nur die Hirten zu kritisieren, jedoch die Herde, um die es ja eigentlich geht, sich selbst zu überlassen. Gott will sich vielmehr selber der Sache annehmen. Er will die verlorenen Schafe zusammenbringen. Er will den Starken und Schwachen Schutz gewähren. Es ist gut zu wissen, dass sich Gott um die notwendigen Dinge und um uns kümmert. Er nimmt Verantwortung wahr, wo wir Menschen versagen.

Gott macht uns vor, wie wir Verantwortung übernehmen können. Gott mahnt darum nicht nur, sondern hilft auch, das Richtige zu tun.

Wenn wir uns bemühen gute Hirten zu sein, dann dürfen wir auch zu jeder Zeit in die Rolle des Schafes fallen, wenn wir selbst einmal nicht weiter wissen.

Er sucht die Verlorenen und Verirrten und steht allen bei, die es nötig haben. Darin ist er uns Vorbild und Hilfe zugleich. Er fordert uns nicht nur auf, Verantwortung zu übernehmen und also Hirte zu sein. Vielmehr sucht er uns auch und geht uns nach, wo wir schwach werden oder in die Irre gehen.

Von diesem Hirtendienst Jesu leben wir. Wie anders sollten wir es sonst schaffen, verantwortlich zu leben und für andere da zu sein, wenn wir nicht zugleich wüssten, dass er für uns da ist.

Eine gesegnete Woche wünschen Ihnen: Prädikant Uwe Koch